

Wolf Friedrich Eckbrecht von Dürkheim,

Oberst eines pfälzischen Regiments.

(Sage aus dem 17. Jahrhundert, zur Zeit Ludwigs XIV.)

I.

„Hört ihr den Sturm der Glocken?

„Seht ihr den Feuerschein?

„Hört ihr Signale locken?

„Der Feind brach plötzlich ein.

„Hinab, hinab zur Rache,

„Zückt rasch den scharfen Stahl!

„Die deutsche Ehre wache

„Und schirme unser Thal!“

Der Dürkheim ruft entrüstet,

In edlem Zorn entbraunt, —

„Wem es zum Kampf gelüftet,

„Des Hahn sei rasch gespannt!

„Seht dort den Friedensstörer,

„Gilt, rächet den Verrath!

„Ein Richter lebt, ein Höhrer,

„Der strafet böse That!

„Der Feind trat's Recht mit Füßen,
„Mit Plündern, Mord und Brand,
„Schwer soll die That er büßen,
„D'rauf geb' ich Wort und Hand!

„Das wären dort Franzosen?“
Der Dürkheim wüthend spricht, —
„Dann sind auch Messeln Rosen,
„Dann wäre Nacht auch Licht!

„Laßt hoch den Kaiser leben,
„Ein Hoch dem Vaterland!
„Gott wird den Sieg uns geben —
„Mein Wort zum Unterpand.“

Kaum war das Wort verklungen,
Das allwärts widerhallt,
Ward schon der Stahl geschwungen,
Zu hemmen die Gewalt.

Gleich wilden Fluthen brechen
Sie auf den Feind hinab,
Gut trifft das Blei die Frechen,
Bereitet blut'ges Grab.

Nicht immer hat entschieden
Die Zahl in heißer Schlacht;
Erkämpfet wird der Frieden
Nicht stets durch Uebermacht.

So siegten auch die Braven,
Der Deutsche focht für's Recht,
Und Blei wie Klingen trafen
Den falschen Freund nicht schlecht.

Und sanken auch gleich Halmen
Der Deutschen viel durch's Schwert,
Hat ihnen Ruhmespalmen
Das Vaterland beschert.

Doch da der Feind zu mächtig
Den kühnen Pfälzern war,
Zog sich hinauf bedächtig
Die kleine Heldenchaar.

Zu Dürkheims Burg, des Braven,
Mit Muth und Kriegsgeschick,
Und viele Schüsse trafen,
Gezielt mit Falkenblick.

Rasch folgten die Franzosen
Den Helden auf dem Fuß,
Doch hörten sie umtosen
Sich scharf vom Kugelgruß.

Dem edeln Dürkheim blieben
Zwei Schlösser nur zurück,
Indeß die Feinde trieben
Kingsum manch' Bubenstück.

Ha, wie sie plündernd zogen
Die Dörfer groß und klein,
Und sie die Burgen sprengten
Am alten deutschen Rhein!

Es war das Land verlassen,
Gemieden Dorf und Stadt;
Sieht, wie in öden Gassen
Der Tod gewuchert hat!

Wohin die Feinde kamen,
Blieb der Verheerung Spur,
Zerstört war Frucht und Samen
Auf weiter reicher Flur.

Wurd' auch der Feind gelichtet
Durch's Schwert, durch's heiße Blei,
Er ist d'rum nicht vernichtet,
Fort hallt sein Kriegsgeschrei.

Und hielten gleich die Treuen
Auch brav beim Führer aus,
Und kämpften stark wie Leuen
Im Kugel- = Sturmgebrauf':

Nicht konnte Rettung bringen
Die kleine Heldenschaar;
Doch wird die That umschlingen
Ein Lorbeer immerdar.

II.

So war nach dritthalb Jahren
Noch frisch der Heldenmuth;
Sie trogten den Gefahren,
Sie schonten nicht ihr Blut.

Burg Schöneck sank gebrochen
Mit ihren Zinnen ein;
Doch soll's nicht ungerochen
An den Franzosen sein.

Wohl angelegte Mienen
Begruben manchen Feind,
Der kocklich dort erschienen,
Zu siegen schon gemeint.

Es fanden wohl zweihundert
Hier ihren Untergang,
Die That lebt hoch bewundert
In hellem Ruhmesklang.

III.

Wie ward um dich geschlagen,
Schloß Wunnenstein, so kühn!
Wie grünt aus jenen Tagen
Der Lorbeer noch so grün!

Wie naht man deinen Thürmen,
Deß Banner wohlgemuth,
Indeß die Feinde stürmen
Umsonst in wilder Wuth!

Da ging das Brod zur Reige,
Das letzte Faß ward leer,
Es drünt die Noth, die bleiche,
Umsonst ist Gegenwehr.

Geschlachtet sind die Pferde,
Der Hunger trieb dazu,
Und in dem Schooß der Erde
Fand mancher Kämpfer Ruh'.

Das Häuflein war geschmolzen,
Nur fünfzehn noch die Zahl,
Doch bleibt's dem Feind, dem stolzen,
Verborgen in dem Thal.

Der Dürkheim fand, zu halten
Sei nicht mehr Wunnenstein,
Er weicht den Gewalten,
Bleibt doch die Ehre rein.

Jetzt muß die List gewinnen,
Es hilft kein Fechten mehr,
Um glücklich zu entrinnen,
Täuscht er des Feindes Heer.

Er läßt zur Stelle bringen
Jetzt noch sein eig'nes Roß,
Das ihn im Sturm der Klingen
Und durch der Feinde Troß

Gar muthig oft getragen,
Gar stolz in heiser Schlacht,
In siegesheiterm Lagen,
Und in des Unglücks Nacht.

Und nieder ließ er stehen
Das stolze edle Thier;
Das Herz wollt' fast ihm brechen,
Es sank der Rosse Zier.

Wie nun im Duell des Blutes
Dahin das Leben schwand,
Da nimmt er festen Muthes
Den Festpokal zur Hand,

Füllt ihn mit Blut bis oben,
Steigt auf die Bastion,
Hat ihn dort hoch erhoben
Und ruft mit lautem Ton:

„Hoch soll der Kaiser leben
„Und hoch das deutsche Reich!“
Und daß die Lüfte beben
Nachhallt es sturmesgleich.

Aus all' der Seinen Munde,
Die muthig ihn umseh'n,
Hoch! hoch! tönt's durch die Munde,
Indeß die Fahnen weh'n,

Die Zinken lustig klingen
Und laut die Pauke hallt,
Durch Jubel und durch Singen
Die Wallkanone knallt.

Da steht der Feind und horchet,
Und schäumt in stiller Wuth,
Er hält das Schloß versorget,
Für Wein das rothe Blut.

Er wähnt, an diesen Wällen,
So trotzig und so fest,
Muß jede Macht zerschellen,
Und flucht dem Felsenneß.

VI.

Der Regen fließt in Strömen,
Gar finster ist die Nacht,
Jetzt glückt das Unternehmen,
Wohlan, jetzt sei's vollbracht!

In unterird'schen Gängen,
Dem Feinde unbekannt,
Sich still die Fünfzehn drängen,
Pechfackeln in der Hand.

Der Letzte hat die Kunde
Laut rufend noch gemacht,
Damit man nichts erkunde,
Und Argwohn nicht erwacht.

Dann wird der Gang verrammelt,
Das Feuer angelegt,
Und still und ernst gesammelt
Der Zug sich fortbewegt.

Kaum ist die Schaar geborgen
Und sicher an dem Rhein,
Da glänzt's, wie wenn der Morgen
Sich hebt mit rothem Schein.

Urpflöglich sieht man steigen
Des Feuers grellen Strahl,
Laut krachend dann sich neigen
Herunter in das Thal.

Die Feinde knirschen, toben,
Und stürmen auf zum Schloß,
Doch ihre Beute oben
Ist nur — das todte Ross.

Hoch soll der Edle leben,
Der Held von Wunnenstein!
Auf, bei dem Saft der Neben,
Ihr Pfälzer, denket fein!